

schehen etwa in Form des Steuereinzugs und der Musterungen im Vorfeld des Schmalkaldischen Krieges anschaulich. Die hohe Leistungsfähigkeit und enorme Arbeitsbelastung frühneuzeitlicher Amtsträger treten klar hervor und lassen den heutigen Betrachter fragen, woher sie die Zeit zu umfangreicher privater Korrespondenz genommen haben.

Die Edition der Briefe von Pehem und Günther erfolgt nach gängigen Standards, die knappen regestenartigen Einführungen erleichtern die Erschließung, die ebenfalls knappen Erläuterungen und Kommentare sind kenntnisreich und verdeutlichen das (Korrespondenz-)Netzwerk, mit dem Roth, Pehem und Günther verbunden waren. Ihre Briefe erschließen sich über eine chronologische Übersicht und ein gutes Register. Zusätzlich

ist eine Übersicht mit Roths Vorlesungs- und Predigtmitschriften sowie seiner Übersetzungen und Editionen beigelegt. Die verdienstvollen biographischen Texte und die edierten Briefe des hier besprochenen Bandes sind in der Summe nicht nur für die kirchengeschichtliche Erforschung der Reformation von Interesse, indem sie die Forschungen und Editionen zu Stephan Roth ergänzen. Sie eröffnen vielmehr den Blick auf Lebensläufe und Erfahrungen von Akteuren in einer ereignisreichen Umbruchzeit und sind somit ein Beitrag dazu, die oft eindimensionale und geradlinige Meistererzählung der Reformation in Deutschland, wie sie im 19. Jahrhundert entstanden ist, zu hinterfragen.

Würzburg

Frank Kleinhagenbrock

Neuzeit

Johannes Ehmman (Hg.): Lebensbilder aus der Evangelischen Kirche in Baden im 19. und 20. Jahrhundert. Band 2: Kirchenpolitische Richtungen, Heidelberg u. a.: Verlag Regionalkultur 2010 (Sonderveröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden 6), 607 S., 25 Abbildungen, ISBN 978-3-89735-510-1.

Nach Lebensbildern aus dem weiten kulturellen Sektor der badischen Landeskirche (Band 5) öffnet Band 2 den biografischen Zugang zur Pfarrerschaft selbst, zu den Repräsentanten der theologischen Richtungen im Leben der Gemeinden. Ausgenommen bleiben – bis auf Karl Mann (M. Schneider) – Vertreter der Erweckungsbewegung; wegen ihrer besonderen Bedeutung gerade für Baden ist ihnen Band 4 vorbehalten. Aber das Spektrum ist immer noch weit genug; auch ist es um Nichttheologen erweitert, die – etwa als Synodale – für die Fragen der Kirchenverfassung wegweisend wurden: der Jurist Johann Kaspar Bluntschli in der Periode der ersten Trennung von Kirche und Staat in der Neuen Ära der 1860er Jahre (E. Kessler) und die Freiburger Professoren Gerhard Ritter (U. Bayer) und Constantin von Dietze (C. Weber) im Kirchenkampf und im kirchlichen Wiederaufbau nach 1945. Genaue Trennungslinien zwischen theologischen Traditionen, politischen Lagern und sozialen Programmen zu ziehen, fiele bei Biografien ohnehin schwer: Es geht ja um Menschen in ihrer Abhängigkeit und ihrer Entwicklung, nicht um theologische

Systeme. Die Herausgeber haben sicher mit Bedacht darauf verzichtet, Gruppen wie in Band 5 zu bilden; die Biografien sind nur zeitlich gereiht. Der Leser – der ja gleichwohl eine versteckte Kirchengeschichte in Händen hält – muss sich also überraschen lassen, welche Theologie sich mit welchem Namen verbindet. Das ist aber kein Nachteil: Es erhöht die Bereitschaft, der Differenzierung zu folgen, den oft überraschenden Wandlungen der Viten. Die Liberalen, die die Revolution von 1848/49 erlebt haben, werden zu Nationalliberalen oder Kulturprotestanten, bei Vertretern des Positiven Christentums trennen sich die Wege hin zu den Deutschen Christen oder zur Bekennenden Kirche – Biografien sind immer vieldeutig, sie können ebenso eine ganze, breite Epoche repräsentieren wie den mühsamen Weg des Einzelgängers. Größere Kontraste als die zeitgleichen Biografien der Brüder Schellenberg (Th. Kuhn), Georg Friedrich Schlatters (K. Fischer) oder Karl Eichhorns (F. M. Brunn) sind kaum denkbar; sie alle erleben die Revolution, die Schellenbergs als Vertreter des scheiternden und dann doch etablierten Liberalismus, Schlatter als politisches Opfer, Eichhorn nahezu als lutherischer Märtyrer, der erst von der Revolution und dann von der Amtskirche drangsaliiert und in die Separation getrieben wird.

Die Autoren nutzen die freie Essayform, die die „Lebensbilder“ von biografischen Lexica trennt, in der Regel mit Geschick. Dass dabei trotzdem der wissenschaftlichen Diskussion reichlich Raum gelassen ist und ausführliche Anmerkungen und Literaturverzeichnisse bei-

gegeben sind, ist besonders zu begrüßen; für den Nationalliberalen Paul Klein wurde sogar ein Werkverzeichnis erstellt (M. Meyer). Manchmal wäre es wohl lohnend gewesen, die Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur stärker in den Text herüber zu nehmen, etwa bei polarisierenden Personen wie dem Religiösen Sozialisten Erwin Eckert (A. M. Ritter), dessen Biograf Friedrich Wilhelm Balzer ja schon fast zur Biografie Eckerts dazugehört. Nur wenige Beiträge folgen älteren Texten in der ADB oder den Badischen Biografien so eng wie im Fall des berühmten Daniel Schenkel (R. Ehmann) und J. K. Bluntschli ((E. Kessler). Bei manchen wird die spürbare Liebe der Verfasser zu ihrem Gegenstand aus den tragischen Lebensläufen gut verständlich, so bei Ernst Josef Lehmann (E. Lorenz) oder Heinrich Martin Kappes (M. Koch). Dass sich umgekehrt auch theologische Sackgassen mit Differenzierung nachzeichnen lassen, zeigen die Beiträge zu Friedrich Kiefer (U. Wennemuth) und Johann Friedrich Kölli (H.-G. Dietrich). Als Protagonisten der Deutschen Christen in Baden spielten beide eine kurze, unselige Rolle in der Landeskirche, dann verschwanden sie schnell aus dem kollektiven Gedächtnis. Andere Theologen hinterließen breite Spuren ihrer Lebensarbeit und Wirkung, Karl Bähr etwa in seinen grundlegenden Schriften zur gottesdienstlichen Symbolik und seiner Mitgestaltung der Agende (U. Wüstenberg). Wo Biografien mehr sind als Einzelschicksale, wo sie ganze Generationen und geistesgeschichtliche Tendenzen repräsentieren, gelingen auch den Autoren Zeitbilder, konzentriert in der exemplarischen Vita: Die Lebensläufe der drei Brüder Schellenberg seien hier als besonders geglücktes und fesselndes Beispiel genannt (Th. Kuhn). Mit dem streitbar-pazifistischen Ludwig Simon (K. Fischer) reicht die Reihe bis weit in die Geschichte der Bundesrepublik hinein – dass ihr „Ausgang“ offen ist und der eine Name andere, wichtigere ruft, liegt in der Natur des Lebensbilder-Konzepts und lässt auf eine Fortsetzung „zu gegebener Zeit“ hoffen.

Karlsruhe

Konrad Krimm

Thomas Pittrof/Walter Schmitz (Hrsg.): *Freie Anerkennung übergeschichtlicher Bindungen. Katholische Geschichtswahrnehmung im deutschsprachigen Raum des 20. Jahrhunderts*. Beiträge des Dresdener Kolloquiums vom 10. bis 13. Mai 2007, Freiburg i. B./Berlin/Wien: Rombach 2010 (Catholica. Quellen und Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte des modernen Katholizismus 2), 531 S., ISBN 978-3-7930-9600-9.

Auch der zweite Band der Catholica-Reihe bietet einen bedeutenden Beitrag zu einer modernen, ideologiefreien Betrachtung des deutschen Kulturkatholizismus und der katholischen Literatur im 20. Jahrhundert. Verbindende Klammer des aus einer Tagung hervorgegangenen Bandes ist dieses Mal die katholische Geschichtswahrnehmung im deutschsprachigen Raum. Auch wenn die einzelnen Autoren die thematischen Vorgaben recht unterschiedlich angehen, sowohl was den theoretischen Zugriff wie was die Akzentsetzung betrifft, so ergibt sich doch insgesamt ein ziemlich klares Bild, wobei hervorzuheben ist, dass die Autoren sich nicht scheuen haben, so manche Gestalt des deutschen Katholizismus von ihrem erhabenen Sockel in die Wirklichkeit herunterzuholen.

Nicht vorbeigehen sollte der Leser an dem vorzüglichen einleitenden Beitrag der beiden Herausgeber. In einem Parforceritt durch 150 Jahre katholischer Geschichtswahrnehmung seit Beginn des 19. Jahrhunderts werden, auch im Gegenüber zur typisch „deutschen“ protestantischen Geschichtsbetrachtung, die Entwicklungen der „katholischen Sichtweise“ dargestellt. Dass dabei manches nur stichpunktartig gesagt werden kann, ist klar. Doch ermöglichen die ausführlichen Literaturangaben weitergehende Informationen. Als wichtigstes Ergebnis wird sichtbar, dass sich katholische Geschichtswahrnehmung im Spannungsfeld zwischen Heilsgeschichte und Historismus (im besten Sinne des Wortes) bewegte, wobei durchaus von einer fortschreitenden Entideologisierung gesprochen werden kann, die allerdings in der Weimarer Zeit teilweise einer Re-ideologisierung wich. Paradigmatisch dafür ist die Auseinandersetzung zwischen dem Katholischen Akademikerverband und der historischen Sektion der Görresgesellschaft, wobei neben Heinrich Finke (dazu der Beitrag von Hans Maier) hier – dankenswerterweise – auch Philipp Funk genannt wird, der sich skeptisch gegen die von Peter Wust propagierte „Rückkehr aus dem Exil“ und gegen Ideologisierung in der Geschichtsbetrachtung aussprach. Eine Frage zu der Einleitung sei jedoch erlaubt. Die angegebene Literatur erwähnt fast nur katholische Autoren, darunter nicht selten solche, die dem „rechten“ Rand zuzurechnen sind. Frage: Bleibt am Ende doch alles Bemühen der Autoren im Binnenraum einer katholischen Subkultur stecken? Die einzelnen Beiträge des Bandes, die im Rahmen dieser Besprechung nicht in allen Einzelheiten gewürdigt werden können, dürften jedoch diese Frage eindeutig verneinen.

Als Weiterführung und Vertiefung der Einleitung kann der Beitrag von Hans Maier